



Einrückungs-Gebühr für Altensteig und nahe Umgebung bei einmal. Einrückung 6 Pfg., bei mehrmal. je 4 Pfg., auswärts je 8 Pfg., die ein-spaltige Zeile ober-berem Raum.

Verwendbare Bei-träge werden dankba-angenommen.

Amtliches.

Ernannt wurde Postpraktikant I. Klasse Stroh zum Postassistenten in Altensteig.

Uebertreten wurde die Schulstelle in Effringen dem Unterlehrer Grieb in Wildberg und die erste Schulstelle in Klosterreichenbach dem Schullehrer Dürthardt in Hilsenhausen.

Muß studiert sein?

Auf Michaels verlassen wieder eine größere Zahl von jungen Leuten die höheren Schulen, und der Wunsch vieler Eltern geht dahin, daß sie die Univer-sität beziehen. Gewiß, an studierten Herren darf es und wird es auch nie fehlen, obwohl heute die frische Proxi oft genug den theoretischen Studien vorgezogen wird, sogar vorgezogen werden muß, weil in unserer Zeit so rasch und so viel Neues geschaffen wird, daß die Erfahrungen nicht immer vorhanden sind, auf Grund deren erst ein Studium möglich ist. Man meint, daß Väter, welche studiert haben, am ehesten darauf sehen, daß ihre Söhne wieder die Univer-sität beziehen. Das ist aber nicht immer zutreffend, im Gegenteil raten gerade diese Väter ihren Söhnen, deren An-lagen nicht voll und ganz zum Univeritätsstudium passen, davon ab. Sie wissen, welche Enttäuschungen sich oft ge-nug nach der frohen Studientzeit einstellen, wie manche herbe Erkenntnis im Philistertum gewonnen wird. Die An-sprüche an die gelehrten Berufe und die Beamten hinsichtlich des Auftretens und der Repräsentationspflichten sind grö-ßere, aber über allzu große Leppigkeit des Gehaltes wird nirgends geklagt werden. Das äußere Ansehen, welches den Träger der akademischen Bildung begleitet, kann nicht in Abrede gestellt werden, aber thätige Betätigung auf anderen Gebieten bringt keine geringere soziale Stellung. Und sie gewährt vor Allem die einem energischen Manne so er-wünschte Eilenbogenfreiheit, die in der Beamten-Karriere sich naturgemäß bald beschneiden muß. So ist es denn erklärlich, daß von vielen Vertretern gelehrter Berufe und Be-amten-Kategorien dringend geraten wird, der Univer-sität fern zu bleiben. Die Juristen und die Kerze können erzählen, was ein Studium und die Folgezeit kosten, bis ein festes und auskömmliches Einkommen erzielt ist. Die Philologen und Theologen haben nicht minder ihre Wünsche, vor Allem sehen aber die Berufe der Erziehung und der Seelsorge ein völliges Aufgehen darin vorans, daß nicht jedem jungen Manne von Hand aus gegeben ist. Man muß ja eingedrückt werden, daß auch Berufe ohne akademische Vorbil-dung heute nicht immer eine leichte Laufbahn eröffnen. In vielen Fällen sind nicht nur umfangreiche Kenntnisse — be-sonders in Sprachen — erforderlich, sondern auch ein nicht unbedeutendes Kapital. Indessen ist doch nicht zutreffend, wenigstens nicht so allgemein, was und wie es der Volks-mund sagt: daß heute ohne Geld nichts anzufangen sei. Tüchtige junge Leute finden heute immer noch reichlich Ge-legenheit, sich kaufmännisch und namentlich industriell zu betätigen, denn, das bleibt im Auge zu halten, so reich, mit-unter überreich das Angebot von Arbeitskräften ist, von wirklich tüchtigen Leuten werden es doch nie zu viel. Be-sonders im kaufmännischen Leben haben wir heute die für die jungen Männer gerade nicht immer angenehme Konkur-renz des weiblichen Personals, die, namentlich in Groß-städten, ja ungeheure Dimensionen angenommen hat. Aber auch hier bleibt zu beachten, daß es für alle weibliche Tätigkeit ihre Grenzen gibt, und daß schließlich ein junger Mann im Vorteil bleibt. Wir haben auch im Handwerk, namentlich da, wo es sich im gewissen Sinne mit der In-dustrie verbinden kann, noch gute Chancen, die, wenn von einem tüchtigen Praktiker mit weitsehendem Blick erkannt, zu sicherer Existenz und bedeutender sozialer Stellung führen. Wer die Mühe sich einmal gibt, die deutschen Reichs-Pa-tente resp. die Namen Drexler, denen sie erteilt wurden, sich näher anzusehen, der wird finden, daß aus Handwerker-leisen und verwandten Bezirken sich genug Patentinhaber finden. Zu keiner Zeit wurden, was schon oben angedeutet war, im Arbeitsleben so viel neue Wege eingeschlagen, wie in den letzten Jahrzehnten, und es waren keineswegs stets Rabob's, die den ersten Schritt taten, im Gegenteil, es waren Männer, die oft von der Pike an gebildet hatten, geachtete Hand mit hellem Kopf vereinten. Man sieht, um eine Stell-ung in der Welt einzunehmen, hieran denken ja die meisten Eltern, muß nicht notwendigerweise immer studiert sein. Wer etwas kann, der wird auch etwas, wenn er es recht an-fängt.

Wagespolitik.

(Gut Ding will Weile haben.) Die Vereinigung aller Eisenbahnen des Deutschen Reiches unter ein einheitliches Regim wäre eine schöne Sache; deshalb muß man sich aber

auch gedulden, wenn zu ihrer Erreichung ein Duzend An-läufe und noch mehr genommen werden müssen. Am Ende wird das Wünschenwerte doch zum Ereignis. In Heidel-berg ist soeben wieder ein Schritt auf dem Wege zum Ziel getan worden. Es hat dort eine Konferenz von Eisenbah-ministern stattgefunden, um über die Ababauung einer Eisenbahnbetriebsgemeinschaft zu beraten. So wenig Hessen seinen Anschluß an das preussische Eisenbahnetz zu bereuen hat, ebensowenig würden dies die anderen Staaten zu tun nötig haben. Es würden nicht nur in Bezug auf den Ver-kehr, sondern auch in Bezug auf die Erträge Verbesserungen erzielt werden.

Die Unteroffiziere sind der wichtigste Bestandteil des Heeres. Von ihrer Tüchtigkeit hängt ganz wesentlich der Zustand der Armee ab. Es ist nun aber leider Tatsache, daß die Unteroffiziere des deutschen Reichsheeres nicht so gestellt sind, daß sie mit besonderer Freudigkeit ihren Dienst verrichten könnten. Sie sind mit Arbeit so stark bedacht, daß von einer Ueberlastung der deutschen Unteroffiziere ge-sprochen werden muß; die finanzielle Entschädigung läßt dagegen zu wünschen übrig. Es ist daher mit Genugtuung zu begrüßen, daß auch bei der nächsten Etatberatung im deutschen Reichstage auf neue der gebotenen Fürsorge für Stärkung des Unteroffizierstandes Rechnung getragen wird.

Bier bemerkenswerte Dinge hat der sozialistische Partei-tag in Bremen bis jetzt zu Tage gefördert: Erstens haben die Trinitätsgegner einen Sieg errufen. Der Kampf gegen den Alkohol wurde nicht mehr als Bagatelle durch Ueber-gang zur Tagesordnung erledigt. Man erkennt jetzt sehr richtig an, daß die Arbeiterbevölkerung durch den Trinitäts-Verfall verelendet und seelisch unfähig gemacht wird zu kräftiger Besserung ihrer Lage. Die Parteipresse soll künftig gegen den Alkohol viel energischer vorgehen. Zweitens erlitten diejenigen eine entschiedene Abfuhr, welche die der Kaiserin entgegengehende Jugend in die Agitation gegen den Militarismus hineinziehen wollten, und v. Sollen erklärte es sogar als ganz selbstverständlich, daß der sozialistische Soldat ebenbürtig seine Pflicht tue wie jeder andere. Drittens: Die Sozialdemokratie sucht nach Gegen-mitteln gegen eine etwa drohende Verschlechterung des Reichstagswahlrechts und will für den Fall, daß alle Stricke reißen, zu dem sonst als aussichtslos hingestellten Generalstreik rufen. Viertens haben sich auf dem Partei-tag diejenigen Wähler durch den Mund Körstens zum Wort gemeldet, die nur Mitläufer sind und bloß ihre augenblickliche Lage verbessern wollen. Diese tabelten es sehr, daß die Partei mancherlei soziale Reformgesetze als Flickwerk ablehnte. Zwar wurde den Köstlinern der Marsch geblasen, aber in Wahlzeiten braucht man sie, und sie werden mit ihrer Mahnung wiederkommen, je mehr die Partei wächst.

In einem bemerkenswerten Artikel über Deutsch-Süd-westafrika sagen die Berl. N. Nachr.: Soeben ist der deut-sche Generalkonsul in Kapstadt v. Vindequist, ein guter Kenner unserer Südwestafrikanischer Kolonie, in Deutschland angekommen. Man darf also wohl annehmen, daß an den zuständigen Stellen demnächst wichtige Beratungen betref-fend des Schicksals der Kolonie stattfinden. Der Rücktritt des Gouverneurs Lemmer ist nur eine Frage nicht ferner Zeit. An den maßgebenden Stellen ist derzeit in Aussicht ge-nommen, einen Zivilgouverneur und daneben einen ihm nicht unterstehenden Schutztruppenkommandeur einzusetzen.

Die Belgier sind gewohnt, den Franzosen alles un-bedacht nachzubeten. So haben sie auch lange Zeit in das Vorurteil gegen die „rohen, ehlustigen, unsauberen Deutschen und ihr unfruchtbares Land“ eingestimmt, bis der Aufschwung Deutschlands endlich auch ihnen nicht unbe-merkt bleiben konnte. Heute schreibt ein belgischer Reises-der im Brüsseler „Soir“: „Die Franzosen haben uns be-logen; die Deutschen sind jetzt ein prächtiges Volk, bei dem man mit Vergnügen weilt und das man mit Bedauern ver-läßt. Was mich bei ihnen am meisten überraschte, ist das großartige Renfere, das sie ihren kleinen Städten zu geben verstehen. So hat Trier nur 35 000, Koblenz ungefähr 40 000 Einwohner, und doch machen beide, besonders aber letzteres, den Eindruck großer Städte mit prächtigen Stra-ßen, mit lebhaftem, reichem Verkehr. Keine unserer Provinz-hauptstädte, mit Ausnahme Antwerpens, kann sich mit dem von dem Mittelpunkt des Reiches soweit entfernten Koblenz messen. Der Geist ist ein anderer, nicht so knauserig wie der unfrische, und man ahnt, daß dem von unserem klein-liehen lateinischen Dünkel verachteten Deutschen nichts zu

teuer ist, seine Stadt zu verschönern. Auch wäre unseren hohen Eisenbahnbeamten anzuraten, sich einmal einen deut-schen Bahnhof zu besuchen. Zunächst habe ich auf diesen, selbst auf den kleinsten, bemerkt, daß eine unterirdische Ver-bindung zwischen den Geleisen besteht. Niemals über-schreitet das Publikum die Schienen, und die Folge ist die Vermeidung von Unfällen. Sämtliche Eisenbahnbeamte sind von einer Höflichkeit und Gefälligkeit, die man bei uns nicht kennt. Eublich fahren diezüge pünktlich ab und kommen pünktlich an.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 26. Sept.** Der hiesige Turnverein hielt gestern Sonntag nachmittag sein Abturnen auf dem Plage „Unter den Eichen.“ Hierzu hatten sich in freund-nachbarlicher Weise die Turnvereine von Nagold und Göttingen eingefunden. Das turnerische Können wurde veranschaulicht durch Stabübungen und Uebungen am Barren und Reck, sowie durch Stabhochsprung. Das zahlreich herbeigeströmte Publikum verfolgte die Leistungen mit sichts-lischem Interesse und Befriedigung. Auch das Jüglings-wett-Turnen lieferte den Beweis, daß der hiesige Turnverein seine Aufgabe richtig erfüllt. Jeder Jügling konnte mit einem Preise bedacht werden. Mit den Uebungen wechselten die Spiele der Stadtmannt ab, so daß sich eine gemächliche Unterhaltung entwickelte, viele der Anwesenden gestatteten sich ein Tanzchen. Dem Abturnen schloß sich eine ange-nehm verlaufene Tanzunterhaltung im Gasthof z. Traube an.

* Die Fernsprecheinrichtungen ohne Teilnehmeranschlüsse führen künftig die Bezeichnung „Öffentliche Sprechstelle“, die Fernsprecheinrichtungen mit Teilnehmeranschlüssen die Bezeichnung „Fernsprechanstalt.“ Die bisherigen Bezeich-nungen „Öffentliche Sprechstelle“ und „Telegraphen-anstalt mit Fernsprechtbetrieb“ kommen in Wegfall.

* Die Oberamtsstadt Spaichingen erbaute sich ein Gas-werk. Angemeldet sind bereits 950 Flammen, 95 Koch- und Heizapparate, sowie 45 Pferdekkräfte zum Betrieb von Motoren.

* **Stuttgart, 23. Sept.** Das statistische Landesamt für Württemberg gibt folgenden Staatenhandbericht für den Monat September: Die meist gering ausgefallene Dehnd-ernte ist überall beendet und gut eingebracht worden. Der dritte Schnitt im Alee und Luzerne verspricht noch einen ordentlichen Ertrag. Bereits gänzlich ausgedrehte Wiesen fangen wieder frisch zu grünen an. Die Ausfaat der Winter-frucht ist mancherorts in vollem Gange, sie und da auch schon beendet. Die Kartoffeln haben sich ebenfalls erholt, bleiben aber klein. Das Wachstum der Spätkartoffeln, deren Kraut noch grün und gesund ist, wurde durch die August-regen entschieden gefördert. Auch dem Hopfen kam die Feuchtigkeit sehr zugute. Das Obst hat dank den erfolgten Niederstößen an Größe und Qualität noch auffallend ge-wonnen. Der Ertrag wird in allen Berichten wieder gän-zlicher beurteilt als im Vormonat. Auch das Fallen des Obstes hat nachgelassen. Weit besser steht es um die Wein-berge. Wenn jetzt wieder warme trockene Witterung eintritt, so ist in guten Lagen ein in Menge und Güte hervortragen-der Wein zu erwarten. Die Trauben gehen in dichter Be-ladung rasch voller Reife entgegen, Frühorten sind schon auf der Vollreife angelangt. Von 42 eingelassenen Be-richten über den Weinstock lauten 5 sehr gut, 11 gut bis sehr gut, 22 gut.

(Evangelischer Bund.) Der württembergische Landes-verein des Evangelischen Bundes wird seine alljährliche Delegiertenversammlung am Montag den 10. Oktober in Stuttgart abhalten. Auf der Tagesordnung stehen der Jahresbericht des Vorsitzenden und der Bericht über die in Dresden vom 3. bis 5. Oktober stattfindende General-versammlung.

* **Geislingen, 22. Sept.** Der 89jährige Kupferschmied Reibel und seine 84jährige Ehefrau Ursula, geb. Ganslöfer feierten heute die diamantene Hochzeit im Kreis der größten Teils ihrer Nachkommenschaft, die in 6 Kindern, 24 Enkeln und 2 Urenkeln besteht. Aus diesem Anlaß wurden dem Jubelpaar mannigfache Ehrungen zu teil. Am Vorabend brachte ihm der alte Niedertranz bei Lampenbeleuchtung ein Ständchen und eine Abordnung herzogliche Glückwünsche. Am heutigen Vormittag erschienen Abordnungen des Ge-meinderats unter Führung von Stadtschultheiß Böhringer und des evg. Kirchengemeinderats im Jubelhaus, wo ein Sohn des Paars die Einsegnung vornahm. Dekan Dr. Doppel erchien als Vertreter des Oberamts, um im Auf-trag des Königs das Jubelpaar zu beglückwünschen und ihm einen schweren silbernen, mit Gold und Ornamenten reich verzierten und mit entsprechender Aufschrift versehenen Ehren-becher zu überreichen.



* (Verstümmeltes.) In Oggenhausen wurde den Gg. Maierhofer'schen Eheleuten am Samstag während ihrer Abwesenheit ein Bett gestohlen. Im „Grenzboten“ erklärten dieselben, daß der Dieb auch noch die Bettlade unentgeltlich abholen dürfe. — In Neutra hängte sich ein achtjähriges Kind an einen fahrenden Wagen. Dabei geriet es in das Rad und verwickelte sich derart, daß eine Speiche des Rades brach. Das Rad mußte abgenommen werden, um das Kind aus seiner schrecklichen Lage zu befreien. Das Kind lebt noch, wird aber nicht mit dem Leben davonkommen.

* München, 24. Sept. In vergangener Nacht schoß eine Verkäuferin im Zentrum der Stadt in der Nähe der Frauenkirche auf ihren Geliebten, einen jungen Kaufmann und Handelslehrer aus Leipzig, wodurch dieser im Gesicht schwer verletzt wurde. Die Verkäuferin gab hierauf auf sich selbst einen Schuß ab, der ihren sofortigen Tod zur Folge hatte.

* Dresden, 24. Sept. Die eizente Erkrankung des Königs an Bronchialkatarrh löst, trotz beruhigender ärztlicher Versicherungen, daß keine Gefahr vorliege, der Umgebung des Königs Besorgnis ein. Der König ist herzleidend und wird seit einiger Zeit durch eine Krüppelgeschwulst am Hohen gehindert. Die starke Erkältung bereitet dem greisen Patienten große Beschwerden, die sich namentlich während der Nacht äußern. Der Verlehr mit der Außenwelt ist, da ärztlicherseits die allergrößte Schonung vorgeschrieben wurde, vollständig aufgehoben.

* Leipzig, 24. Sept. Durch ein schlau erfundenes Manöver hat heute ein angeblicher Graf Otto von Webell eine hiesige Bank um 24 000 M. betrogen. Der Betrüger ließ sich nach Vorlage gefälschter amtlicher Schriftstücke Wertpapiere in der angegebenen Höhe übergeben, verfilberte diese und verschwand. Auf die Ergreifung des Täters und Wiederherbeischaffung des Geldes ist von der Bank eine Belohnung in Höhe von 1000 M. ausgesetzt worden. Der angebliche Graf ist im Alter von 35 bis 40 Jahren.

* Berlin, 24. Sept. In der Nachricht, daß die Vereinigten Staaten in Deutschland Auswanderungsinspektionen einzurichten beabsichtigen, erfährt der Konsul, daß bei Amerika ein solches Bestreben allerdings hervorgerufen sei, daß aber die Reichsregierung weder ihre Zustimmung hierzu gegeben habe, noch auch künftig in einem solchen Ansuchen zu entsprechen geneigt sei, da dies einen Eingriff in ihre Hoheitsrechte darstellen würde.

* Der 18jährige Sohn eines Sanitätsrats in Berlin hat sich erschossen, weil er das Abiturienten-Examen nicht bestanden hatte.

Der Magen der Armer. Die Armeekonservenfabrik in Haselhorst bei Spandau hat jetzt die Lieferung ihres Winterbedarfs an Hülsenfrüchten ausgeschrieben. Es werden gebraucht 4770 Zentner Erbsen, 1160 Zentner Bohnen und 1000 Zentner Linsen diesjähriger Ernte.

Ueber die Kämpfe am Balerberg heißt es in einem Briefe, den das Söfster Kreisbl. veröffentlicht: Vor uns ist dichter Rauch, in den wir uns hineinwerfen. Die 11. Kompagnie stürmt sofort mit aufgeflogtem Seitengewehr die vor ihr liegenden Wasserlöcher, in denen die feuernden Hereto sitzen bleiben und erschossen werden. . . . Jetzt liegen die Kompagnien halbkreisförmig um die weit ausgedehnten Wasserstellen, von allen Seiten einem wahrhaft mörderischen Feuer ausgesetzt, das unsere Leute aber mit bewundernswürdiger Ruhe erwidern. . . . Wir haben, trotzdem wir von 8 Uhr vormittags bis zur Dunkelheit im heftigsten Feuer lagen, nicht mehr als durchschnittlich 20 Patronen der Mann verschossen, man sah eben zu wenig vom Feind, zeigte sich aber mal ein schwarzer Kopf, so wurde ruhig und gut gezielt, und wohl fast jeder Schuß sah. Mit welchem Raffinement die Hereto noch bei dem raschen Abzug gehandelt,

beweist der Umstand, daß sie die wenigen, für uns so notwendigen Wasserstellen noch schnell durch Hineinwerfen von totem Vieh verunreinigt hatten.

Die Typhusfeuche in Pelmold gewinnt an Ausdehnung. Die Zahl der Erkrankten beträgt ausschließlich des Militärs über 500, diejenige der Todesfälle einschließlich des Militärs 19. Der Mangel an Ärzten und namentlich an Krankenpflegerinnen wird immer fühlbarer. Das geschäftliche Leben beginnt zu stocken. Die Stadt hat sich jetzt an das Reichsgesundheitsamt um Entsendung einer Autorität gewandt.

* Breslau, 24. Sept. Im Riesengebirge ist Schnee gefallen, der sich seit 2 Tagen bis in die südlichen Täler erstreckt.

* Kiel, 23. Sept. Das Torpedoboot „9“ ist bei der Einfahrt in die Reichswasser gesunken. Es ist niemand verunglückt. Die Hebungsvorarbeiten haben bereits begonnen.

* Bremen, 24. September. Die „Weserzeitung“ meldet aus Dortmund, daß große Sendungen Kohlen nach der Gemarkung abgehen. In Emden liegen schon mehrere mit englischen Kohlen für ein russisches Geschwader beladene Dampfer. Angeblich sind weitere achtzig Dampfer gemietet, was jedoch übertrieben zu sein scheint.

Die Schiffsahrtsgesellschaften haben beschlossen, den Fahrpreis für ungarische Auswanderer auf M. 40 herabzusetzen. Es ist das offenbar die Antwort auf die Maßnahme der ungarischen Regierung, die ihre auswandernden Staatsangehörigen durch Polizeimaßregeln zur Fahrt über Fiume zwingen will, von wo aus der Fahrpreis 180 Kr. beträgt.

Der Arbeiter Simon in Miel wurde von seiner Frau erschossen, als er spät nachts heimkam. Da ergriff der Mensch einen Kochlöffel und schlug in der Dunkelheit blindlings nach der Frau. Er traf aber nicht diese, sondern das 2jährige Kind, das sie auf dem Arm trug und das infolge des Schlags auf den Kopf starb. Simon stellte sich sofort der Staatsanwaltschaft, wurde aber vorerst auf freiem Fuße belassen.

Es empfiehlt sich nicht

mit der Erneuerung des Abonnements bis zum Schlusse des Quartals zu warten, weil dann die Post mit Arbeit überhäuft ist. Wer Wert darauf legt, daß am 1. Oktober seine Unterbrechung in der Zustellung unseres Blattes eintritt, sorge

— jetzt —

für die Erneuerung seines Abonnements beim zuständigen Postamt oder bei den Postboten.

Die Elbquelle ist nach einer Mitteilung aus dem Riesengebirge vollständig ausgetrocknet — eine noch niemals dagewesene Erscheinung.

* Wien, 24. September. Gräfin Stefanie Louhay sandte vor ihrer gestrigen Abreise von Paris, wo sie die Prinzessin Louise gesprochen hatte, folgendes Telegramm an den Prinzen Philipp von Koburg: „Luste ist nicht verrückt als Sie. Ich bin empört über Ihre Ungerechtigkeit gegen diese Unschuldigen und werde alles tun, um Ihre Ehre wiederherzustellen, die Sie ihr genommen haben. Prinzessin Stefanie.“

Die neuerdings im südlichen Abschnitt des Simplontunnels eingetretenen Schwierigkeiten sind nach Erkundigungen der „Neve“ nicht so arg, wie sie zuerst dargelegt wurden. Die ausgebrochene heiße Quelle bringt 62 Sekundenliter, ihre Wärme beträgt 45 Grad. Die Schlammhöhe,

auf die man stieß, bietet keine größeren Hindernisse, als andere nasse Schichten. Während einiger Tage war die Bohrung eingestellt, nicht wegen der Menge des Wassers, sondern wegen der Hitze; man mußte zunächst Eurchtungen treffen, um das heiße mit kaltem Wasser zu mischen. Jetzt wird wieder gebohrt, aber in Arbeitsschichten von nur vier Stunden, damit die Leute der hohen Wärme nicht zu lange ausgesetzt sind.

* Rom, 23. Sept. Der Papst bereitet einen feierlichen Protest gegen den gegenwärtig hier tagenden Kongreß der Freidenker vor. Während der Dauer des Kongresses ordnete er die Schließung aller vatikanischen Museen an.

* Neapel, 25. September. Die Tätigkeit des Besatz nimmt noch weiter zu. Fortgesetzt werden durch starke Explosiven Feuerstoffmassen zu bedeutender Höhe emporgeschleudert. Bei dem oberen Bahnhof der Drahtseilbahn ist durch ausgeworfene glühende Massen ein Vorrat von Holz in Brand geraten und auch der Drahtseilbahnbetrieb ist unterbrochen. Die Bevölkerung der um den Berg gelegenen Orte zeigt keine Unruhe.

(Im Unterseeboot eingeschlossen auf dem Meeresgrunde.) Fast eine volle Stunde hat die Besatzung des Unterseeboots Porpoise der amerikanischen Flotte am Montag, 22. August, abends, in Todesgefahr auf dem Meeresgrunde zugebracht. Der Unfall ereignete sich auf der Höhe der Insel Long Island: er sollte jedoch verheimlicht werden, und daher werden die Einzelheiten erst jetzt bekannt. Die Porpoise stand unter dem Befehl des Leutnants Nelson und hatte außer ihm den Leutnant Shapley und eine Besatzung von 8 Mann an Bord. Infolge eines Maschinenfehlers blieb das Boot bei einer Tauchübung nicht in der gewünschten Tiefe liegen, sondern sank immer tiefer, bis es schließlich in einer Tiefe von 120 Fuß hilflos auf dem Meeresgrunde ruhte. In den Maschinenraum ergoß sich jetzt das Wasser und die an Bord Versüblichen erkannten, daß ein schweres Schicksal ihnen drohte. Sie waren einfach im Wasser begraben, da das Boot infolge des eingedrungenen Wassers außer Stande war, zur Oberfläche emporzusteigen. „Wir kamen uns vor wie Ratten in einer eisernen Falle, die man in einen Brunnen geworfen hatte, damit sie ertränken“, sagte einer der Matrosen, ein Gefangener mit dem Strick um den Hals könnte kein fürchterlicheres Gefühl haben.“ Leutnant Nelson tat sein möglichstes, um die Mannschaft zu beruhigen. „Nur den Kopf oben behalten“, sagte er, „wir wollen versuchen, das Boot zu heben.“ Der Druck des Wassers auf das gebräuchliche Fahrzeug war nach der Tagl. Handschau so stark, daß die Tauchtauk sich fast so schnell mit Wasser füllten, wie die Mannschaft sie entleeren konnte, um das Schiff zu heben. Außerdem entstand auch im Torpedorohr ein Leck, durch das der Maschinenraum überschwemmt wurde. Nur zwei Rettungswege waren vorhanden, entweder mußte das Boot mit Hilfe der Pumpen gehoben werden, oder die Leute mußten versuchen, durch das Torpedorohr nach oben zu gelangen. Nur ein Mann war willens, einen solchen Versuch zu unternehmen, aber Leutnant Nelson verweigerte seine Erlaubnis. Glücklicherweise blieb die Luft im Boot ziemlich gut, und so arbeiteten die Leute in Schichten mit verzweifelter Tapferkeit unablässig an den Pumpen, bis die Gefahr überstanden war; langsam drängten sie das Wasser Zoll um Zoll aus dem Boot, das sich allmählich hob. Endlich war es nach 11 Uhr abends wieder an der Oberfläche, nachdem es um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr untergetaucht war. Die Leute sahen bleich und verärgert und von der schweren Arbeit ermüdet aus. Leutnant Nelson wird wegen seines umsichtigen Verhaltens in dieser gefährlichen Lage allgemein gelobt.

(Eine Todesfahrt.) Ueber einen schweren Eisenbahnunfall auf der Strecke zwischen Ferrara und Bologna, der durch den plötzlichen Wagensausbruch eines Lokomotivheizers herbeigeführt wurde und bei dem sieben Personen

Seufzer.
Leicht ist's ausgesprochen,
Und hoch, wie schwer vergißet man!
Wohl manches Herz ist drob' gebrochen,
Wel's nimmermehr vergessen kann.

Als Bismarck ging.
Reitman von Georg Paulsen.
(Fortsetzung.)
In den vorderen Salons sah es in Folge der Aufregung schon wie genug aus, die Stühle standen kreuz und quer oder sie lagen umgeworfen am Boden, ein Teil der Weinflaschen war auf das Parquet herabgestoßen und neigte die losbaren Teppiche mit dem Inhalt. Die Kristallgläser rollten auf dem Boden umher, unter scharfem Geklirr wurden sie zertreten oder in eine Ecke geschleudert, wo sie zerbrachen, kurz, es sah beinahe so aus, als wären die von unten drohenden Bandolen schon eingedrungen und hätten ihr Zerstörungswerk bereits verrichtet. Jetzt kamen auch die Diener heraufgelaufen und suchten sich den Häuten der lärmenden Verfolger zu entziehen.
Aber aus diesem wahnstinnigen Geschrei, aus dem Poltern und Schlagen und Brechen heraus hörte Grete Walthers jetzt eine kräftige Stimme, die ihr die Geistesgegenwart, welche auch sie einen Augenblick verloren hatte, wieder zurückgab. Das war die Stimme ihres Bruders August, der konnte helfen und der mußte helfen. Und daß er das Schlimmste verhindern wollte, daß zeigte die Worte, die er gerade ausrief: „Seid Ihr alle toll geworden? Wollt Ihr Nordbrenner sein? Schämt Euch! Macht Euer Recht nicht zum Unrecht, Pfui über Jeden, der seine Hand gegen fremdes Gut erhebt!“
August Walthers hatte in dem Gewühl seinen Hut verloren, im bloßen Kopf hatte er die Mütze durchdrängt, war hier zuvor die Treppe bis zur Mitte hinaufgeeilt und stellte sich hier den Wütenden in den Weg.

Seine markige Stimme hatte so oft in Versammlungen und bei Demonstrationen die Oberhand behalten, jetzt versagte ihr Einfluß; sei es, daß die rasende Leidenschaft der Aufgeregten sich nicht mehr durch besonnene Worte zügeln ließ, sei es, daß das Raubgeseindel überhaupt nicht hören wollte, „Platz da! Aus dem Wege! Wir wissen allein, Was wir zu tun haben!“ schall es ihm entgegen. Und eine besonders gemeine Stimme schrie: „Schlag den Keil tot!“ August Walthers zuckte zusammen. Der Schrei hatte ihn mehr getroffen, als 19 ein Säbelhieb hätte verwunden können. Wie? Er hatte sich nun seit Monaten, seit Jahren für die, welche er seine Kameraden nannte, aufgeopfert, und was war jetzt, wo er sie vor schweren Verbrechen zurückhalten wollte, der Dank? „Schlagt den Keil tot!“ Das war's! Die Entrüstung raubte ihm einen Augenblick die Sprache, dann aber schrie er: „Kanaille!“
Das war das Signal zu einem allgemeinen Angriff, zwanzig, dreißig drohende Fäuste erhoben sich gegen ihn, eine wütende Megäre versuchte, ihn die Treppe herabzureißen. Jetzt, wo er sich persönlich bedroht sah, riß August einen kleinen Revolver, den er einst in verzweifelter Stunde gekauft, aus der Brusttasche seines Rockes und rief: „Augenblicklich aus dem Hause!“ Doch gerade da erhob sich auf der Straße der Lärm zu neuer, unerhörter Stärke, ein allgemeiner Ruf: „Die Polizei kommt!“, und jetzt pfliffen auch die Klängen der Beamten durch die Luft und sausten auf die Köpfe der Menge nieder, die eine kurze Weile zwar Widerstand leistete, aber dann in die Nebenstraßen anseinerstob.
Inzwischen war es drinnen im Lindow'schen Hause geschehen. Als es draußen auf der Straße hieß: „Die Polizei kommt!“ schrie man August Walthers entgegen: „Verräter, Polizeispion!“ — „Lügner, infame Lügner!“ donnerte er jenen entgegen, aber es war zu spät. Er fühlte sich gepackt, er wollte den Revolver erheben, ein halbes

Duzend Hände faßten seinen Arm, ein verzweifelter Ringen entstand. Da, mit einem Male ein Knall von einem Schuß, ein gellender Schrei und auf die roten Kauer der Marzortreppe rieselte aus der Brustwunde eines schwer niedergestürzten Mannes rotes Blut. Es war August Walthers, der da zusammengebrochen war, tödlich getroffen von der eigenen Waffe. Ob sie ihm Jemand im Gedränge entwunden und abgeschossen, ob sie sich selbst entladen, wer wollte das jetzt sagen? Da lag der Revolver.
Eine Minute herrschte drinnen im Treppenflur das tiefste Schweigen, nur draußen auf der Straße währte das Toben fort. Die Männer und Weiber, die den Daliegenden hatten greifen wollen, standen regungslos, als warteten sie, daß der Köchelnde sich wieder erhebe. Und wirklich schien es so, aber der Körper vermochte die Anstrengung nicht mehr anzuführen, schwer überhäuft er sich und rollte einige Stufen herab auf den nächsten Treppen-Abfah, wo er liegen blieb. August Walthers, der so Vieles hatte erreichen wollen, war in seiner Tätigkeit für die gestorben, denen er hatte helfen wollen, die ihm Jahre der Entzagung, der rastlosesten Mühe mit Un dank gelohnt hatten.
„Er ist tot!“ Eine Frauenstimme rief es, die Grete Walthers, die außer Fassung schon die letzten sich blickschnell abspielenden Szenen beobachtet hatte. Sie war von ihrem Plage am Strafenfenster zur Höhe der Treppe geeilt, seitdem sie gewiß wußte, daß der Bruder ihr nahe sei; von dort hatte sie die Tragödie, sein Schicksal sich entwickeln sehen.
Bei dem schrillen Schmerzensklang in Grete's Stimme hatte der Hause im Hause aufgeschaut. Einzelne hatten spotten wollen, aber der tiefe Schmerz in des jungen Mädchens Stimme verschloß ihnen die Lippen. Und einzelne der in der Nähe befindlichen Fremden gestalten flüsternd einander zu: „Ob's seine Brant ist?“ Grete hatte die Worte nicht vernommen, aber als sie jetzt neben dem Leblosen niederkniet war, seinen Kopf in ihren Armen emporhob,



getötet und siebzehn verwundet wurden, werden folgende Einzelheiten berichtet: Der Lokomotivführer hatte noch seine Maschine, mit der er auf einem Nebengleise in Ferrara vier mit Steinen beladene Wagen rangierte, dem Heizer anvertraut. Der Heizer wurde plötzlich vom Bahnsinn ergriffen; er fuhr mit dem kurzen, aber schwer beladenen Zug mit voller Geschwindigkeit los und begann eine Todesfahrt auf den sich nähernden Schnellzug von Bologna zu. Er beachtete keine Signale, bis der Zug etwa vier Kilometer von Ferrara entfernt mit einem furchtbaren Stoß auf den Durchgangszug von Bologna nach Venedig aufsprang. In dem Augenblick des Zusammenstoßes spielten sich schreckliche Szenen ab. Die großen Steine aus dem Güterzug wurden in die Luft geschleudert und fielen einige Sekunden später krachend durch die Dächer der Wagen. Beide Lokomotiven wurden stark beschädigt und die meisten Wagen zertrümmert. Der Postwagen, der Gepäckwagen und ein dritter Wagen fügten Feuer; die züngelnden Flammen warfen einen dickeren Schein auf die Schreckensszenen. Die Schienen wurden eine ganze Strecke weit aufgerissen, umherfliegende Steine zerbrachen die Telegraphendrähte. Das Geschrei der Sterbenden und Verwundeten war herzzerreißend. Man begann so schnell wie möglich mit den Rettungsarbeiten, die Zivil- und Militärbehörden von Ferrara entsandten sofort einen Hilfszug mit Wundärzten. Die Toten wurden abseits gelegt, bis die Leichen nach Ferrara gebracht werden konnten. Unter ihnen befand sich der wahnwitzige Heizer und auch ein Kind. Von den siebzehn Verwundeten waren sechs schwer verwundet, unter anderen auch Dr. Otto Ritter, Untersekretär im österreichischen Finanzministerium. Er war den Diplomaten attached, die die Verhandlungen im italienisch-österreichischen Handelsvertrag führen. Der Führer des Güterzuges ist verhaftet worden, weil er die Lokomotive verlassen hat.

Der russisch-japanische Krieg.

* Einem Telegramm der Magdeburger Zeitung aus St. Petersburg zufolge finden die Friedensanstrengungen des Fürsten Reichersdörfel in seinem Vlatte Grasshain in der Bevölkerung ein starkes Echo. Wenngleich man an eine Aufgabe Port Arthurs nicht denkt, hält man es andererseits doch für möglich, die Mandchurien an China zurückzugeben. Jegendwelche von fremder Seite kommende Friedensvermittlungsvorschläge würden indessen, offiziellen Mitteilungen zufolge, als feindlicher Akt betrachtet werden.

Der Kommandant von Port Arthur, General Stössel, ist eine der interessantesten Erscheinungen auf dem ganzen Kriegsschauplatz. Die hohe mächtige Gestalt des Generals ist täglich in glänzender Generalsuniform auf der Straße zu sehen. Wenn er sich indessen nach den Augenwerken begibt, erscheint er in einfachem Grau und wird nicht selten als gemeiner Soldat angesehen. Man bezeichnet ihn als den russischen Lord Kitchener, als Mann von wenig Worten, aber großer Tat- und Arbeitskraft. Man sagt ihm nach, er schlafe nie, denn wenn die Stadt in Dunkelheit gehüllt ist, bleibt sein Hauptquartier stets hell erleuchtet. Wenn seine Bureauarbeit erledigt ist, streift General Stössel bei den Forts umher und sucht sich später seine Ruhestätte in einem Laufgraben oder auf dem Walle. Am folgenden Morgen aber besucht er mit seiner inzwischen leider verwundeten Gattin, einer kleinen, in Schwarz gekleideten Dame, die Krankenhäuser und hat für jeden ihrer Insassen Worte der Teilnahme.

Nach einer Meldung aus Petersburg wird es bestätigt, daß bei dem letzten Angriff der Japaner auf Port Arthur die Forts Kuropatka und Erlungshan und die mit den Buchstaben C D und P bezeichneten Batterien von den Japanern erobert wurden. General Stössel befehlt jedoch einen Gegenangriff, der um 9 Uhr morgens begann und mit der Wiedereroberung von Erlungshan endete. Die

japanische Flotte nahm an dem Angriff teil, wurde aber durch das Feuer vom Goldenen Hügel zurückgeschlagen. Der Kampf dauerte bei Abgang der Meldung fort. — Ein Telegramm des Generals Stössel an den Generalstab berichtet, daß bei dem Angriff auf Port Arthur am 16. ds. Mts. 45 Geschütze unbrauchbar gemacht worden seien. 400 Mann seien getötet und 800 verwundet worden, darunter 500 Offiziere.

* Petersburg, 25. Sept. Der Generalkommandant des Wilnaer Militärbezirks, Generaladjutant und General der Infanterie Gripenberg, ist zum Kommandierenden der 2. mandchurischen Armee ernannt worden. Aus diesem Anlaß richtete der Kaiser an ihn folgendes Handschreiben: Die äußerste Anspannung, mit der Japan den Krieg führt, und die von den japanischen Truppen bewiesene Hartnäckigkeit, sowie ihre hohen kriegerischen Eigenschaften regen mich an, die Streitkräfte auf dem Kriegstheater bedeutend zu vermehren, um in möglichst kurzer Zeit entscheidende Erfolge zu erzielen. Da dadurch die Zahl der Truppeneinheiten eine Höhe erreichen wird, bei welcher ihre Belassung in einer Armee nicht zulässig wäre, ohne Nachteil für eine bequeme Verwaltung und für die Manövrierfähigkeit, sowie Beweglichkeit der Truppen, habe ich für nötig befunden, die für die Aktion in der Mandchurien bestimmten Truppen in zwei Armeen zu teilen, indem ich das Kommando einer derselben in den Händen des Generaladjutanten General Kuropatka belasse und Sie zum Kommandierenden der 2. Armee ernenne. Ihre langjährigen Dienste, Ihre Kriegsthaten und Ihre umfangreiche Erfahrung in der Kriegsausbildung der Truppen gibt mir die volle Zuversicht, daß Sie den allgemeinen Befehlen des Oberkommandierenden folgend zur Erreichung der Zwecke des Krieges erfolgreich die Ihnen anvertraute Armee leiten werden, welche unter Ihrem Befehl die ihr eigene Mannhaftigkeit und Widerstandsfähigkeit im Kampfe gegen den Feind für die Ehre und Würde des Vaterlandes an den Tag legen wird. Gott segne Sie zu dem hohen und ruhmvollen Dienst für mich und für Rußland. Ich verbleibe Ihnen unveränderlich wohlgenegen. Nikolaus.

* London, 23. Sept. Marshall Oyama hat an seine Armee eine Proklamation erlassen, worin er die Truppen auffordert, in der bevorstehenden Schlacht ihren ganzen Mut und ihre Energie einzusetzen, damit die neuen Kämpfe entscheidend auf alle weiteren Kämpfe würden. Die ganze zivilisierte Welt blicke auf die japanische Armee und ihren Heroismus.

* London, 24. September. Dem „Daily Express“ wird aus Kobe vom 23. September gemeldet: Die Japaner fügen den englischen Dampfer „Crosater“, welcher von Portland nach Vladivostok unterwegs war, in der Sanganurstraße ab. Der Dampfer wurde nach Hakodate gebracht. Demselben Blatte wird aus Tokio berichtet, daß die Japaner den Versuch, die Festungswerke von Port Arthur zu unterminieren, als unmöglich aufgegeben haben.

* Sifsu, 24. September. (Reuter.) Aus Dalni eingetroffene Japaner berichten: Ein neuer Angriff auf Port Arthur begann am 19. September und wurde am 20. fortgesetzt. Gerüchten zufolge, die bisher nicht bestätigt sind, sollen die Japaner einige Erfolge gehabt haben. Die Beschließung der Stadt am 19. Sept. wurde um 3 Uhr morgens begonnen und dauerte eine Stunde. Bei Tagesanbruch steigerte sich das Bombardement zu einer Heftigkeit, wie sie nie zuvor erreicht wurde. Einige schwere Geschütze, die neuerdings eingetroffen sind, eröffneten das Feuer von einem Punkte aus, von wo bisher nicht geschossen wurde. In Dalni kirkten sämtliche Fensterheben. Die Beschließung wurde in der Nacht vom 20. September in heftiger Weise fortgesetzt.

|| Sifsu, 25. September. Ein hier aus Dalny eingetroffener Dampfer bringt weitere Meldungen über den

Angriff der Japaner auf Port Arthur, der am 19. ds. begonnen hatte. Der Kampf hatte über 50 Stunden gedauert und habe, Gerüchten zufolge zur Einnahme von 2 oder 3 Ergänzungsorten in der Nähe von Nikolschan durch die Japaner geführt. Die Verluste der Japaner seien verhältnismäßig gering.

* Sifsu, 24. Sept. (Reuter.) Hier weilende Russen erklären, daß vor kurzem mehrere Vorratsschiffe mit Proviant, Munition und Arzneimitteln in Port Arthur eingetroffen seien.

|| Port Said, 25. September. Die „Smolensk“ und „Petersburg“ sind in See gegangen. Als Bestimmungs-ort wurde Liban angegeben. Die Schiffe erhielten die Erlaubnis, Proviant und Kohle und zwar die „Smolensk“ 350 Tonnen und die „Petersburg“ 100 Tonnen zu nehmen.

|| Tokio, 25. September. (Reutermeldung.) Hier glaubt man, daß die Japaner 6 Forts in der 2. Verteidigungslinie von Port Arthur genommen haben. Seit dem 19. ds. steigt die Hoffnung auf schnelle Einnahme der Festung immer mehr.

Handel und Verkehr.

* Wörlitz, 23. Sept. Obstmarkt. Heute sind auf dem hiesigen Bahnhof 7 Eisenbahnwagen Mostobst aus der Schweiz und Hannover angekommen. Die Preise bewegen sich zwischen 3,80—4,50 per Zentner.

* Elm, 22. Sept. Viehmarkt. Zuführt 900 St. Rinder, 100 Zentner mehr als zum Frühjahrsmarkt. Verkauf wurden Schmal- und Wildleder 80 552 St., Leder und Sohlleder 12527 St., Zugleder 4989 St., Kalbleder 1725 St. und 2900 St. Schafleder. Der Gelbmilch belief sich auf 800 000 Mk. Die Stimmung der Käufer war etwas trüb. Nach Aussage Sachverständiger war die Durchschnittsqualität der Ware eine recht gute. Auch die Preise haben sich gehoben. Doch blieben sie bei den besseren Sorten außer Verhältnis zu den Einkaufspreisen der Rohmaterialien. Es gingen daher etwa 70 Zentner als unvertauft zurück.

Litterarisches.

Bei Belehrendes, Räthliches und Unterhaltendes können strebsame Hausfrauen wieder der soeben erschienenen Nummer 39 des „Häuslichen Ratgebers“ entnehmen. Derselbe bringt außer den Artikeln „Percht“, „Jahle stets dar“, „Eine wüste Geschichte“ und „Spätherbstaub“, spannende Fortsetzungen der Romane „Verführung ne Wäde“ von H. Kohl-Wild und „Am Rande des Abgrunds“ von Henry Wood, sowie eine entsprechende Novelle von F. Gauer, betitelt „Schwer gelübt“, Abonnementspreis vierteljährlich 1,40 Mark. Wer das nächste Blatt noch nicht kennt, lasse sich vom Verleger Robert Schöneweiß, Berlin W., 30, Eisenacherstraße 5., eine Probenummer kommen, welche gratis und franko zugesandt wird.

Vermischtes.

* Die Bewohner der Wüste haben den schärfsten Geruchssinn. Das kommt daher, daß es in der Wüste keinerlei Geruch gibt. Um so stärker macht sich, wenn man nach längerem Aufenthalt in der Wüste wieder in feuchte Gegenden kommt, die Allgegenwärtigkeit unangenehmer Gerüche bemerkbar. Allgemein verbreitet ist die Ansicht, daß die Eintönigkeit der Wüstenlandschaft niederdrückend wirke. Dem ist aber nicht so. Jemand, der zum ersten Male eine Wüste bereist, empfängt den Eindruck der Großartigkeit und Freiheit; das Gemüt des echten Naturfreundes wird in keiner Weise niedergedrückt. Die eindrucksvolle Schönheit und Harmonie der Farben ist schwer zu beschreiben; daß das lebhafteste Grün der Vegetation fehlt, fällt bald nicht mehr auf. Die roten, braunen und gelben Farbtöne wirken auf das Auge besänftigend und beruhigend; sie sind so verschieden in ihrer Intensität, daß sie stetig wieder die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Eigentlich ist in der Wüste vor allem die bedeutende tägliche Schwankung der Temperatur, welche sich unter Umständen recht fühlbar macht. Wegen die sengenden Strahlen der Sonne sind tagüber dicke Kleider nötig; wer nur leichte Kleidung trägt, hat unter dem Sonnenbrand des Tages ebenso zu leiden wie unter den niedrigen Nachttemperaturen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altsfeld.

seine blaffen Lippen küßte, da war die Rehnlichkeit zwischen Schwester und Bruder eine so große, daß jeder Mund verstümmte.

Leise schob sich die Menge aus dem Hausflur hinaus, auch die, welche in den Zimmern des Erdgeschosses wie die Bandalen gehaust hatten, verschwanden; allerdings war es auch Zeit geworden, denn dranhin auf der Straße rächten die Polizei-Mannschaften energisch vor, und das Geschrei der Verhafteten und Verwundeten drang direkt zur Tür hinein. Das machte auch Moritz Lindow und seinen Gästen wieder Mut, man kam die Treppe herab, und das erste Bild, welches sich inmitten des Chaos der Verwüstung bot, war Grete an der Leiche ihres Bruders.

Sie erhob sich von den Knien: „Ist kein Arzt in der Nähe? Vielleicht ist er doch noch zu retten?“ Die festlich geschmückte Gesellschaft sah sich erstaunt an, man hatte die tragische Entwicklung gar nicht bemerkt oben in der sicheren Schlafstube; wer lag hier tot auf dem Marmor, wessen Blut neigte die Stufen?

Moritz Lindow, sein Sohn Max und Bernhard Walthers traten näher an Grete heran, die verstört um sich blickte. Einen Augenblick schauten sie verwundert auf den Mann im schlichten Arbeiterwams, der dort auf den Stufen lag, aber die nächste Sekunde genagte auch schon, den Toten zu erkennen. Die drei Männer tauschten einen einzigen Blick, aus welchem derselbe Gedanke sprach: Was auch hier geschehen sein mochte, die Rücksicht auf die morgende Hochzeit Floras und Bernhards erforderte es, den Namen des Toten vor den Anwesenden und überhaupt vor der Öffentlichkeit möglichst geheim zu halten. Während ein junger Arzt, der sich unter der Gesellschaft befand, eilig sich der traurigen Gruppe näherte, hat Max Lindow alle Uebriegen, in die Salons zurückzuführen. Die Polizei sei da, habe draußen die Straße gesperrt, der Tumult sei also zu Ende. Man folgte seinen Worten, nur der eine oder andere Blick flog noch fragend, verwundert zu dem leblosen Körper zurück, neben welchem

Grete Walthers noch immer kniete. Wie ein funkelnder Blitz ruhten Flora Lindows Augen auf dem schmerzgefällten jungen Mädchen. Sie allein konnte sich denken, wer dort lag. War er auch unschuldig gefallen, es gab doch einen Skandal und was mochte dazu die Familie von Brandow, die Verwandten von Grete's Bräutigam, sagen?

Zwischen hatte der junge Arzt den Dallegenden untersucht, auch ein höherer Polizei-Offizier war mit mehreren seiner Beamten hinzugekommen; das Ergebnis war schnell genug festgestellt, hier gab es keinerlei menschliche Hilfe mehr, der Tod war sofort eingetreten. Die amtlichen Fragen nach der Person des Toten waren schnell erledigt, wie der traurige Fall herbeigeführt worden, vermochte auch Grete, die doch dem Schauplatz am nächsten gewesen, nicht zu sagen, in dem stürmischen Handgemenge, in dem wilden Durcheinander hatte jedes Unterscheidungs-Vermögen aufgehört. Und die an der Plünderung und Demolierung des Erdgeschosses des Lindow'schen Hauses beteiligten Personen hatten sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen gewußt. Die Leiche mußte den behördlichen Vorschriften gemäß, natürlich nach der gerichtlichen Untersuchungsstätte gebracht werden, der höhere Polizeibeamte versprach aber der schluchzenden Grete, dafür zu sorgen, daß der so jäh aus dem Leben Geschiedene so bald wie möglich nach dem Vaterhause in Hellenberg übergeführt werde, um von dort zur letzten Ruhestätte zu gelangen. Grete wußte, daß dies traurige Ende mit einem Male all der Entfremdung ein Ende bereiten werde, die bisher bestanden, daß die Eltern gerade so am Sarge des Sohnes weinen würden, wie sie selbst an dem entsetzten Körper des Bruders. Bald waren die äußeren Spuren des blutigen Zwischenfalles beseitigt, und als dessen Opfer forttransportiert wurde, verließ auch Grete mit ihrer Begleiterin das Haus, daheim die unerwartete Entdeckung dieses Abends mitzutellen.

So große, weltgeschichtliche Ereignisse sich vorbereiten findet das, was den einzelnen, einen engen Familienkreis betrifft, nur wenig Beachtung. Der Tod August Walthers war in den Zeitungen, die über die bedauerlichen Ausschreitungen ausführlich zu berichten hatten, meist als nicht ganz aufgeklärter Zwischenfall behandelt. Man nahm nach den Reden seiner Schwester an, daß er die groben Gewalttätigkeiten hatte verhindern wollen, rechnete ihm das zum Lobe an, aber die Schuldfrage blieb ungeklärt, und damit erlosch bald das Interesse. Als das Begräbnis in Hellenberg stattfand, waren von des Toten einstigen Freunden ein paar Kränze gekommen, es waren auch Deputationen angelangt, aber sie blieben fern, als der tiefgebeugte Vater bei ihm jede Aufregung zu ersparen, da die Bestattung seines Sohnes nur eine ganz stille werden sollte. Dieser Schlag hatte den ohnehin hart durch die letzten Lebens-Erfahrungen mitgenommenen alten Soldaten wirklich zu einem Greise gemacht, Bart und Haupthaar waren schneeweiß geworden.

Die Hochzeit Flora Lindows und Bernhard Walthers hatte durch die Tragödie keine Aenderung erfahren; die geräuschvolle äußere Feier hatte am Polter-Abend stattgefunden, am Hochzeits-Tage trat nach dem Festmahl das junge Paar sofort eine längere Reise an. Rudolf Walthers war damit einverstanden gewesen, ihm war ganz recht, daß die leichtlebigen Lindows nicht in seinen herben Schmerz traten; er wußte auch, daß sein ältester Sohn Bernhard, Floras Gatte, dem Geschick des jüngeren Bruders nur geringe Teilnahme noch widmete, und so war es am besten, er mit Frau und Tochter blieben mit ihrer Trauer allein. So hat Walthers dem Verstorbenen seine Bestattung angerechnet, er mußte doch auch Grete Recht geben, daß August nicht in den bodenlosen Abgrund der politischen und moralischen Verkommenheit gestürzt war, was er befürchtet hatte. (F. f.)

Forstamt Altensteig.
Stein-Akkord.

Am
Freitag den 30. Septbr.
nachm. 3 Uhr
wird im Gasthaus zum Stern hier
das Beifahren und Kleinschlagen von
ca. 185 ebn. Kalksteinen verankort.

Altensteig.
la. Thomasmehl
la. Kainit
la. Knochenmehl
la. Düngerkalk

in hochprozentiger Ware frisch ein-
getrocknet bei

G. Schneider.

Altensteig.
Zur Saat empfehle wieder
meinen bekannt schönen

Winterroggen.

Bäcker Hartmann.

Witt. Holzinger
Zahntechniker

Nachf. von Hrn. Dr. Bentze
Nagold, Marktstraße.

Künstliche Zähne
neuesten Systems

mit oder ohne Gummiplatte
Plomben

in Gold, Silber, Porzellan
und Emaille

Umarbeitung
schlecht stehender Gedülse

Zahnziehen und
Zahnreinigen

bei schonendster Behandlung
Sprechstunden täglich!

Etimannweiler.
Knecht-Gesuch.

Ich suche zum sofortigen Ein-
tritt einen tüchtigen jüngeren

Knecht.

Grünbaumwirt Faust.

Besenfeld.
Ein zuverlässiger, fleißiger

Knecht

zu 3 Pferden findet auf 1. Oktober
gute Stellung.

Karl Kappler

Holzhandlung.

Altensteig.
Haus-Verkauf.

Die Hälfte an einem
zweistöckigen

Wohnhaus
mit Garten steht dem

Verkauf aus und kann jeden Tag
ein Kauf mit ihm abgeschlossen

werden.
Gerber Wöhner.

Alles Zerbrochene
ohne Kaufnahme litten dauernd

Ruß bewährter geschäftlicher
Universalkitt.

Recht zu haben bei Chr. Burg-
hard jun., Altensteig.

Schwemmsteine
Hubaleck & Co.
Weissenhurm a. Rhein.

Bitte um Gaben!

Schon wieder ist unser Land von einem schweren Brandunglück
betroffen worden: in dem Städtchen Binsdorf, DM. Sulz, sind am
17. d. M. 93 Wohnhäuser und 15 Nebengebäude eingestürzt worden,
auch das Schul- und das Rathaus liegen in Trümmern. 100 Familien
sind ihres Obdaches beraubt; die Frucht- und Futtervorräte sind größtenteils
vernichtet; das Vieh ist getötet, entbehrt aber der Stallungen.
Der Gesamtschaden wird mit etwa einer Million Mark nicht zu hoch ge-
schätzt sein.

Die Not ist groß, besonders angesichts des bevorstehenden Winters;
schleunige und ausgiebige Hilfe ist dringend notwendig. Deshalb wagen wir
es, die Wohlthätigkeit unserer Mitbürger in Stadt und Land auch zu
Gunssten der Abgebrannten in Binsdorf aufzurufen, obgleich dieselbe
erst jüngst für die Brandbeschädigten von Binsfeld in hervorragendem
Maße sich betätigt hat. Wir sind überzeugt, daß unser Ruf um Hilfe,
um Gaben in Geld und Naturalien auch jetzt nicht leer verhallen wird,
und bitten um allseitige kräftige Unterstützung zur Durchführung des
Hilfswerks, das uns obliegt.

Stuttgart, den 19. Septbr. 1904.
Zentralleitung des Wohlthätigkeitsvereins:
gez.: Moser.

Milde Gaben nehmen gerne entgegen
Brenninger, Stadtpfarrer
die Expedition d. Bl.

Nagold.
Jacob Luz, Hailerbacherstr.
empfiehlt:
Spiegel
in verschiedenen Größen und Qualitäten
+++ eingerahmte Bilder +++
in Holzschnitt, Licht-Aquarell und Oelfarben-Druck
Stäbe zu Spiegeln und Bildern
in Naturholz, Politur und Gold
Wandsprüche und Wandteller
Haussegnen
in bester Auswahl.
NB. Das Einrahmen von Bildern und Spiegeln be-
sorgt bei tadelloser Ausführung und billigster Berechnung
der Obige.

Altensteig.
zum Isolieren von Eiskellern
u. Kühlanlagen, sowie auch
als Streu für Stallungen

la. Torfmull
la. Torfmull

(Feinmull) als Desinfektions-
mittel für Abort, ferner als
Pflanzen-Verwahrungsmittel
für Gärtnereien.

la. Düngerkalk 60-65% Kalkgehalt
billigst bei

G. Schneider
Baumaterialien-Geschäft.

Nagold.
Isis-Korsetts

Abertreffen in sich alle anderen Fabrikate, weil sie, ohne den
Magen einzuschnüren, harten Leib zurückhalten und dadurch
natürliche jugendliche Figur und aufrechte Haltung schaffen.

Isis-Korsetts sind die besten und bequemsten Reform-
Korsetts.

In allen Preislagen vorrätig im Depot für Nagold und
Umgegend

Herm. Brinkinger.

Altensteig.
Extra starkgebante

**Kinder-
Leiter-Wagen**

so wie
Kinder-Sport-Wagen

neuester Konstruktion, in verschiedenen Größen
bei billigst gestellten Preisen bei

C. W. Luz.
Neuester Katalog steht zur Verfügung.

Marie Schleeh
Georg Bürkle
Verlobt.
Garrweiler. Beuren.
September 1904.

Für besseres Schuhzeug
aus Chevreau-, Box-Calf-,
Kalbleder u. ist das
allerbeste „Nigrin“
denn es erzeugt ohne Mühe
prächtigen Glanz!
Kontrolliert und erhält
das Leder weich!
Einfachste Behandlung!
In haben in den meisten Ge-
schäften. Fabrikant:
Carl Gentscher in Göppingen.

Thomas Schlackenmehl
Stern-Mark
ist in diesem Jahre besonders billig und daher
zur Herbstdüngung
der beste und vorteilhafteste Phosphorsäuredünger.
Thomas Schlackenmehl „Sternmarke“
findet seiner feinen Mahlung wegen eine viel bessere Ver-
teilung im Boden, als das grobkörnigere Superphosphat
Thomas Schlackenmehl „Sternmarke“
ist auch als Ergänzung zum Stallmist von hervorragender
Wirkung, da in letzterem wenig Phosphorsäure enthalten ist.
Thomas Schlackenmehl „Sternmarke“
bewirkt, daß die damit gedüngten Pflanzen sich kräftiger
entwickeln und infolgedessen besser überwintern.
Thomas Schlackenmehl „Sternmarke“
wirkt anerkanntermaßen bei Halm- und Hackfrüchten
Weizen, Klee und allen sonstigen Kulturpflanzen vorzüglich
Bei Bezug von 10000 Kg. Nachunteruchung kostenfrei
Vor minderwertiger Ware und solcher ohne Gehaltsgarantie
wird gewarnt.
Thomasphosphatfabriken G. m. b. H. Berlin W.
Wegen Offerte in „Sternmarke“ beliebe man sich an
die bekannten Verkaufsstellen zu wenden.

Ferd. Strubberg, Stuttgart
empfiehlt seine
Kunstfärberei & chem. Wascherei
für alle Stoffe, Kleider zerrennt und unzerrrennt.
Gefällige Aufträge für Altensteig und Umgebung nimmt
entgegen
Wilhelm Gensler, Färber
Altensteig.

Altensteig.
vom 1. Oktober an können
jeden 1. und 15. eines Monats
Schülerinnen in meine
Arbeitsschule
eintreten.
Unterrichtet wird im
Hand-, Maschinen- und
Kleidernähen mit Muster-
schnittzeichnen, Weiß- und
Buntstickerei.
Achtungsvoll
Helene Frey, Arbeitslehrerin
wohn. neben dem Gasth. z. Pude.

Für Hausierer
empfiehlt große Auswahl
**Kopf- und
Laihentücher**
(auch mit kleinen Fehlern) sehr
billig
Nagold. Christ. Schwarz.
Fruchtpreise.
Schnaanzettel vom 21. Sept.
Alter Dinkel 6 80 —
Neuer Dinkel 8 — 7 89 6 50
Hafer 8 — 7 78 7 —
Gerste 8 50 —
Roggen 9 — —
Sittuationspreise:
1/2 kg. Butter 85 —
9 Eier 14 —